

***Phelophepa – Hoffnung auf Schienen, 2010/2012***

Für dieses außergewöhnliche Projekt reiste die renommierte Heidelberger Fotografin Gülay Keskin 2010 zweimal nach Südafrika. Die Ausstellung zeigt Bilder vom Alltag mit dem *Phelophepa*-Zug. Es handelt sich dabei um eine Klinik auf Rädern, die den Menschen in den entlegenen Provinzen eine gesundheitliche Grundversorgung bietet. Durch die Mithilfe vieler engagierter Personen können auf diese Weise täglich bis zu 200 Patienten behandelt werden. *Phelophepa* bedeutet „gute und saubere Gesundheit,“ etwas, das für uns in Deutschland selbstverständlich ist, aber nicht für die Menschen in Südafrika. Für sie bedeutet der Zug oft die einzige Möglichkeit sich behandeln zu lassen und fachkundige Hilfe zu erhalten. Dafür nehmen die Patienten auch weite Fußmärsche und lange Wartezeiten in Kauf. Finanziert wird das einzigartige Projekt von Transnet, der Universität Johannesburg und Roche.

Die Besonderheit des Ausstellungsprojektes ist ihr Format: Die einprägsamen Bilder sind auf zwei LKW-Planen gedruckt (je 1,50 x 5 m), die nebeneinander gehängt die Form des Phelophepa-Zuges wiedergeben.

***Pubertät – eine besondere Dreiecksbeziehung, 2011***

Die Bilder dieser Ausstellung entstanden in Zusammenarbeit mit Heidelberger Eltern, deren Kindern sowie der Klinik Sankt Elisabeth dem spannenden Thema Pubertät in eindrucksvollen Fotos.

Zwischen allen Stühlen fühlen sich die Jugendlichen während der Jahre der Pubertät. Zwischen kindlicher Unbedarftheit und erwachsener Verantwortlichkeit. Zwischen Eltern, Freunden und Lehrern. Zwischen Verspieltsein und Verliebtsein. Zwischen Limonade und Wodka. Zwischen trotziger Abwehrhaltung und Geliebtwerden-Wollen. Immer irgendwie dazwischen.

Gülay Keskin hat vielgesichtige Aufnahmen Eltern und ihren Kindern gemacht. „Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass in der Beziehung zwischen meiner Tochter und mir während ihrer Pubertät stets ein dritter Gast anwesend war: die Pubertät. Nicht sichtbar, aber dennoch äußerst kraftvoll und oftmals verstörend. Mein Anliegen ist es, Eltern, Jugendlichen und allen anderen Betrachtenden diese Dreieckskonstellation mit all ihren Facetten, ihren Problemen und auch ihrer entlastenden Funktion nahe zu bringen und durch das Betrachten der Fotos neue Gedanken zu ermöglichen.“ Die überlebensgroßen Fotos sprechen. Einige tönend laut, andere leise wie zwischen-den-Zeilen-Gesagtes. In Gesichtsausdrücken, Haltungen und in den auf dem Bild festgehaltenen Worten der Fotografierten. Die Ausstellung bietet vieles: Perspektivenwechsel, den Abbau von Barrieren, das Zulassen neuer Gedanken und Gespräche.

Die Pubertät wird hier als eine dritte Kraft in der Beziehung zwischen Vater oder Mutter und Sohn oder Tochter verstanden – eine Kraft, die „Kampfansagen, Wut und Tränen“

verursacht, aber irgendwann auch vorbei ist. „Wenn Eltern sich das jeden Tag klar machen könnten, wäre es einfacher, diese Zeit zu überstehen,“ so die Fotografin.

Die Bilder machen eine Beziehungsaussage, zum einen durch Mimik und Gestik der Fotomodelle, zum anderen durch eine Texttafel in den Händen der Fotografierten. „Wenn ich so alt bin wie du ...“, diesen Satzanfang vervollständigten die Jugendlichen. „Als ich so alt war wie du...“. Das war die Schreibaufgabe für die Eltern. Zusätzliches „Futter“ für den Betrachter, der sich mithilfe der Fotos seine eigene Interpretation dieser spannenden Umbruchzeit im Leben erschließen kann. Als Kunstgriff setzte Gülay Keskin beim Fotografieren ein helles Oberlicht ein: „So entstand eine Verhörsituation, typisch für die Zeit des Erwachsenwerdens“, sagt die Fotografin. „Die Eltern fragen: Wo warst du? Was hast du gemacht? und auch die Jugendlichen stellen die Eltern und ihren Lebensweg in Frage.“

Doch Gülay Keskin deckt nicht auf, ohne Verständnis zu zeigen. Die Fotos entstanden jeweils nach einem eingehenden Gespräch und lassen die Grundlage der Beziehung zwischen pubertierenden Kindern und ihren Eltern spüren – die verbindende Liebe.

### ***Jesus, ausgestellt 2011 und 2010***

Leid ist wie Freude ein Teil des Lebens und gehört zu unserem Dasein.

Die Auseinandersetzung damit kann schmerzvoll sein, macht uns aber auch sensibel für unsere Mitmenschen und unsere Umwelt, eröffnet uns sogar manchmal neue Wege. Im Christentum manifestiert sich das Leiden in der Gestalt Jesu'. Es erhält durch ihn einen Namen, ein Gesicht und eine Geschichte, die ihre dramatische Verdichtung in der Schilderung des Kreuzwegs und der Kreuzigung findet. Dabei handelt es sich um eine der bekanntesten Geschichten der christlichen Welt, die vor allem in Bildern erzählt wird. Die Heidelberger Fotografin Gülay Keskin ließ sich 2010 von diesen Bildern zu ihrem Jesus-Projekt inspirieren: Ausgehend von den traditionellen Malereien strebte sie mit den Mitteln der Kunstfotografie danach, den Kreuzweg Christi zeitgemäß zu übersetzen. Ihr Jesus-Modell zeigt die klassischen Merkmale der traditionellen Figur wie das lange Haar, den Bart, den zur Magerkeit neigenden Körper und das Lendentuch. Sein Attribut ist der Querbalken des Kreuzes, in Form einer Alustange: Sie zwingt ihn in die für uns bekannte Haltung des Ausgelieferten, des Verratenen.

Der markanteste Unterschied zu den überlieferten Bildern besteht jedoch in der Dynamik der Figur, die ihr Leiden sehr aktiv erlebt – diese Wirkung wird noch betont durch die dramatische Lichtführung und den dunklen Hintergrund. Von Resignation und stiller Gottergebenheit ist nichts zu spüren, hier halten sich Demut und Kampf die Waage.

Die Suche nach dem Sinn des Lebens und Leidens, die Frage nach Schuld und Sühne sind Themen, die die Menschheit seit Jahrtausenden beschäftigen.

Im Rahmen von Gottesdiensten nähern wir uns ihnen über die altbekannten Bilder und Riten, wodurch wir eine gewisse Distanz zu diesen existenziellen Fragen wahren können.

Gülay Keskin überwindet diesen Abstand, indem sie ihre Darstellungen partiell in eine aktuelle Bildsprache übersetzt und damit verdeutlicht, dass sich die moderne Kirche im individuellen Lebensweg jedes einzelnen Menschen manifestieren kann.

### ***Gott im Gefängnis, 2010***

"Für einen Moment stehen sich die Last der Schuld oder die Angst vor der Gerechtigkeit des Gesetzes und der schöpferische Akt der Selbstverantwortlichkeit gegenüber." Dies war einer der Eindrücke, die Gülay Keskin beim Fotografieren für

das Projekt "Gott im Gefängnis" mitnahm. Ein Jahr lang begleitete sie zwei Seelsorger in den Faulen Pelz und setzte die Selbstreflexionen der Gefangenen in konzeptionelle Kunstfotografien um. Das Ergebnis dieses Projektes ist eine Serie inszenierter Schwarzweißfotografien von faszinierender Intensität und ergreifender Authentizität. Sowohl Jesuitenkirche als auch Heiliggeistkirche präsentierten die Ausstellung in einer Rauminstallation, die die Fotografien in der sie umgebenden Architektur inszeniert.

### ***Das nackte Gesicht, 2010***

In der Print Media Lounge offenbarten sich 13 Männer der Öffentlichkeit in Form von Charakterstudien. Ihr Gesicht hebt sich ab vom dunklen Studiohintergrund, die Detailzeichnung der Haut lässt die Spuren von Leben, Erfahrung und Emotion sichtbar werden. Die Schwarz-Weiß-Porträts zeigen die Gesichter im Panoramaformat, das der Landschaftsfotografie entlehnt ist. Die Natürlichkeit des Gesichtsausdrucks nahm bereits im Schaffensprozess zentralen Stellenwert ein – die einzige Arbeitsanweisung war der direkte Blick in die Kamera. Er wurde minutenlang geprobt und gehalten, bis gekünstelte Posen, gewollte Mimik und gezielte Selbstinszenierung der Authentizität der jeweiligen Persönlichkeit wichen. Das Vorgehen entsprach der Intention der Fotografie: „Ich wollte den Charakter durch die Purheit des Gesichts aufzeigen. Gerade die Neutralität und die Regungslosigkeit in der Mimik betonen die individuellen Persönlichkeiten der Männer.“

Die hier dargestellte Individualität ist jedoch nicht mit radikalem Einzelgängertum gleichzusetzen. So wie die 13 Männer seit zehn Jahren durch ihre gemeinsame Leidenschaft verbunden sind – das sonntägliche Fußballspiel auf der Neckarwiese – so sind die Fotografien durch ihren formalen Aufbau geeint. Denn hinsichtlich Format, Bildgestaltung und Kleidung ist die Ausstellung homogen gehalten.

### ***Lebenskunststerben, regelmäßig ausgestellt seit 2008***

Die Wanderausstellung Lebenskunststerben umfasst insgesamt 32 Exponate. Die Porträts todkrank Menschen kurz vor ihrem Lebensende entstanden 2008 in Heidelberger Palliativstationen und dem Hospiz. Zur Eröffnungsausstellung in der Heiliggeistkirche im November 2008 kamen 25.000 Besucher innerhalb von 5 Wochen. Seither war die Ausstellung 2009 im Kulturzentrum Südpol in Luzern, in der Bremer Kulturkirche zu St. Stephani sowie 2010 im Freiburger Münster und in der St. Martin Kirche zu sehen. 2011 wird die Ausstellung in Thurgau und Pirmasens zu sehen sein, 2012 eventuell in Mannheim. "Schwerkranke und sterbende Menschen zu fotografieren ist eine besondere Herausforderung. Ich wollte authentisch und zugleich professionell bleiben. Ich habe mich schließlich für ein Konzept entschieden, das jeweils zwei Bilder vereint: Das erste Bild, ein

**GÜLAY KESKIN**  
**Atelier für Kunst-Fotografie**

Heiliggeiststr. 25  
69117 Heidelberg  
Tel: 06221 658 042  
info@keskin-arts.com  
Postbank Karlsruhe  
Kto 43248 752  
BLZ 660 100 75  
Steuernr: 32228/ 39218

Porträt stellt den Menschen vor, und weist zugleich auf das ganze Leben des Sterbenden hin. Das zweite Foto steht für eine Lebensaussage oder auch für eine Art Sterbensentwurf." (Gülay Keskin im Gespräch mit der Journalistin Heidi Ossenbergl 2010)

*Die hier aufgeführten Ausstellungen können bei Interesse gerne als Wanderausstellung verliehen werden. Käuflich zu erwerben sind Bilder aus den Serien „Das nackte Gesicht“ sowie „Jesus.“*

*Bei Interesse zu Verleih oder Verkauf melden Sie sich bitte bei Gülay Keskin, info@keskin-arts.com, oder unter 06221 – 658 042.*